

# Schweizer Koordination gerechter Welthandel Coordination Suisse-OMC

Vorstand: Alliance Sud, Erklärung von Bern, Pro Natura  
Schweizerischer Bauernverband, Schweizerischer Gewerkschaftsbund, Uniterre

Medienkonferenz: WTO-Ministerkonferenz in Hongkong  
Bern, 5. Dezember 2005

## Marktzugangs- oder Entwicklungsrunde? **Übertriebene Wohlstandsversprechen**

Seit der Ministerkonferenz von Doha 2001 gelten die laufenden WTO-Verhandlungen als „Entwicklungsrunde“. Als entwicklungsfreundlich galten vor allem vier Punkte des Verhandlungspakets:

1. ein erleichterter Zugang der Entwicklungsländer zu den Agrarmärkten der Industrieländer,
2. eine Korrektur bestehender Benachteiligungen (Implementierung),
3. eine stärkere Regelung der speziellen und differenzierten Behandlung (*Special & Differential Treatment*), und
4. eine Bekräftigung des Rechts der WTO-Mitglieder, aus dringenden gesundheitspolitischen Gründen für patentgeschützte Medikamente Zwangslizenzen verhängen und Generika importieren zu dürfen.

Über die Punkte 2 und 3 konnte in den vergangenen vier Jahren keine Einigung erzielt werden. Über Punkt 4 (Medikamente) wurde im August 2003 entschieden. Allerdings setzten u.a. die USA und die Schweiz Begrenzungen des Rechts, Generika zu importieren, durch, gegen welche die armen Länder, insbesondere die Schwarzafrikas, heftig protestierten. Intensive Verhandlungen zum ersten Punkt, dem Landwirtschaftsdossier, sind weiterhin im Gang.

Dabei zeigt sich immer mehr, dass die Industrieländer allfällige Konzessionen im Agrarbereich als „Verhandlungschips“ betrachten (eine Formulierung der EU), um ihrerseits einen stark verbesserten Zugang zu den Industrie- und Dienstleistungsmärkten der Entwicklungsländer zu erhalten. Die Schweizer Verhandlungsdelegation nennt deshalb die Doha-Runde unverblümt eine „Marktzutrittsrunde“. Der indische Handelsminister hat im Oktober diese Entwicklung scharf kritisiert. Tatsächlich würde eine Entwicklungsrunde ihrem Anspruch nur gerecht, wenn die Industrieländer einer Korrektur der ungleichen Handelsregeln zustimmten, ohne massive Gegenleistungen zu verlangen.

Nun behaupten die Weltbank, die OECD und gewichtige Teile der Öffentlichkeit seit Beginn der Doha-Runde, dass Handelsliberalisierungen ganz allgemein entwicklungsfördernd seien und dass vor allem die Liberalisierung der Agrarmärkte den Entwicklungsländern grosse Vorteile bringen und die Armut reduzieren werde.

Mit Empörung verweisen die Agrarliberalisierer auf die 235 Milliarden Dollar, die die Industrieländer jährlich für die Unterstützung ihrer Landwirtschaft ausgeben und vergleichen sie mit der Entwicklungshilfe, die weniger als einen Drittel dieses Betrags ausmacht. Damit wird insinuiert, dass die 235 Milliarden nach erfolgter Liberalisierung den armen Ländern zur Verfügung stünden. Dem ist natürlich nicht der Fall. Von diesen 235 Milliarden sind 150 Milliarden die (geschätzte) Preisdifferenz, um die die Agrargüter in den OECD-Staaten dank Zollschutz teurer als auf dem Weltmarkt sind. Diese Preisdifferenz bezahlen die OECD-KonsumentInnen. Fällt der Zollschutz weg, streichen Agrarunternehmen, Grossverteiler und KonsumentInnen der OECD-Länder die Preisdifferenz ein, nicht die Entwicklungsländer. Und dass die OECD-Staaten nach der Liberalisierung die 85 Milliarden staatlicher Unterstützungszahlungen in den Süden fliessen liessen, behaupten auch die Freihändler nicht. Kurz: Der Betrag, mit dem die OECD-Länder ihre Landwirtschaft unterstützen, hat mit den möglichen Gewinnen, welche Entwicklungsländer aus der Agrarliberalisierung ziehen, nichts zu tun.

Die gängigen Modellrechnungen zeigen, dass von einer Agrarliberalisierung nur wenige profitieren werden. Ihnen zufolge würden die KonsumentInnen der Industrieländer und die grossen Agrarexportländer wie die USA, Brasilien, Argentinien oder Thailand gewinnen. Zu den VerliererInnen einer umfassenden Agrarliberalisierung gehörten die Bäuerinnen und Bauern einzelner OECD-Länder und vor allem die Mehrheit der Entwicklungsländer, die Nettoimporteure von Agrargütern sind. Erstens sind deren einheimische Produzenten in einzelnen Bereichen der Konkurrenz Brasiliens genauso wenig gewachsen wie heute derjenigen des Nordens. Zweitens profitieren viele dieser Länder heute vom höheren Preisniveau in den Industrieländern, weil sie einen präferentiellen Marktzugang geniessen und ihre Ware zum gleich hohen Preis wie die OECD-Produzenten verkaufen können. Sie würden nicht nur diesen Preisvorteil, sondern aller Wahrscheinlichkeit nach auch ihren Marktanteil an die stärkeren Agrarexporteure verlieren.

Deshalb verlaufen die Interessengegensätze in den Landwirtschaftsverhandlungen auch nicht einfach zwischen Industrie- und Entwicklungsländern. Die G-20 mit Brasilien als grossem Agrarexporteur an der Spitze kann nicht für die G-33, die Entwicklungsländergruppe von Nettoimporteuren, oder die westafrikanischen Baumwollproduzenten sprechen; genauso wenig wie der Grossexporteur USA für den Nettoimporteure Schweiz.

Entwicklungspolitisch unumstritten sind deshalb nur zwei Stossrichtungen in den Agrarverhandlungen:

1. Der Abbau aller Exportsubventionen und anderer Stützungsmaßnahmen, die den Industrieländern erlauben, ihre Agrarüberschüsse zu Dumpingpreisen auf den Weltmarkt zu werfen.
2. Die Möglichkeit für Entwicklungsländer, ihre Ernährungssicherheit und -souveränität durch geeignete Massnahmen zu sichern.

Letzteres gilt, mutatis mutandis, auch für die Schweiz.

Nicht nur bei der Landwirtschaft, sondern ganz allgemein werden die potentiellen Gewinne aus Handelsliberalisierungen übertrieben. 2003 bezifferte die Weltbank den Gewinn einer umfassenden Handelsliberalisierung auf 832 Milliarden Dollar. Dieses Jahr nahm sie die Prognose auf 287 Milliarden zurück. Davon kamen 2003 539 Milliarden den Entwicklungsländern zugute, heute nur noch 135 Milliarden. Da die Doha-Runde aber keine umfassende Liberalisierung bringen wird, spricht die Bank nur von 16 Milliarden Dollar, um die das Gesamtprodukt der Entwicklungsländer wachsen würde. Das sind 0,14 Prozent ihrer 2015 zu erwartenden Wirtschaftsleistung. Keine grosse Sache!

Ähnlich bescheiden ist schliesslich die Wirkung, welche die Handelsliberalisierung auf die Reduktion der bittersten Armut hätte. Ursprünglich wurde eine Reduktion der Anzahl der ärmsten Menschen um mehr als eine halbe Milliarde vorausgesagt. Diese Berechnungen hat die Weltbank kürzlich, nach vielfältiger Kritik, wieder zurückgenommen. Nun rechnet sie mit einer tieferen Reduktion der Zahl der Ärmsten (nur 127 Millionen). Diese 127 Millionen würden aber nur erreicht, wenn voll liberalisiert werde. Bei dem, was in der Doha-Runde an Liberalisierungen überhaupt anstehe, würden nur noch 20 Millionen über die Armutsgrenze gehoben. Und falls, wie in Planung, mehr als 2 Prozent der Agrargüter als sensible Produkte vom Schutzabbau ausgenommen würden, tendierten die armutsdämpfenden Effekte gegen Null.

Man muss dabei im Auge behalten, dass die Modellberechnungen zu Handelsliberalisierungen sowieso sehr umstritten sind. Die sog. Wohlstandsgewinne der Liberalisierung kommen oft übertrieben heraus, nicht zuletzt weil vielfach die Kosten in den Modellen nicht berücksichtigt werden.

Ungedeckte Kosten sind auch zu erwarten, falls die Industrieländer ihre Forderungen bei Industriegütern und Dienstleistungen durchsetzen können. Dazu werden nun Marianne Hochuli und Michel Egger sprechen.

Peter Niggli, Geschäftsleiter Alliance Sud

Tel. 031 390 93 30 oder 079 262 69 27

[peter.niggli@alliancesud.ch](mailto:peter.niggli@alliancesud.ch), [www.alliancesud.ch](http://www.alliancesud.ch)

#### Hinweise:

Joseph Wright: The \$300 Billion Question: How Much Do Governments of High-Income Countries Subsidize Agriculture? Center for Economic and Policy Research, Washington, 4.12.2003.

Mark Weisbrot and Dean Baker: The Relative Impact of Trade Liberalization on Developing Countries. Center for Economic and Policy Research, Washington, 12.6.2002.

Mark Weisbrot, David Rosnick, Dean Baker: Poor Numbers: The Impact of Trade Liberalization on World Poverty. Center for Economic and Policy Research, Washington, 18.11.2004. [www.cepr.net](http://www.cepr.net)

William Cline: Trade Policy and Global Poverty, Washington, 2004.

Kym Anderson, Will Martin (eds.): Agricultural Trade Reform and the Doha Development Agenda. Palgrave MacMillan, 2005.

Thomas Hertel and L. Alan Winters: Poverty Impacts of a WTO Agreement: Synthesis and Overview. In: Putting Development Back into the Doha Agenda: Poverty Impacts of a WTO Agreement. Forthcoming from the World Bank, Washington.

Roberta Piermartini and Robert The: Demystifying Modelling Methods for trade Policy. WTO Discussion Paper No 10. WTO, Genf, 2005.